

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	62 (1968)
Heft:	3
Rubrik:	Die fünf mutigen Sekretärinnen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

*Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)*

62. Jahrgang
Nr. 3

Anfangs Februar

Etwas für alle

Die fünf mutigen Sekretärinnen

Seit längerer Zeit wissen die Engländer, dass es mit den Finanzen ihres Landes schlecht steht. England nimmt zuwenig Geld ein und gibt zuviel aus. Es sollte mehr Industrieprodukte ins Ausland verkaufen können. Das ist nur möglich, wenn die Preise nicht zu hoch sind. Die Industrie kann aber den Preis für ihre Produkte nicht beliebig herabsetzen. Sie muss aus dem Erlös erstens die Produktionskosten decken können. Zweitens sollte noch ein Gewinn erzielt werden. Der Gewinn ist nötig für die Anschaffung von Maschinen und für die Verzinsung des Betriebskapi-

tals. Zu den Produktionskosten gehören vor allem die Löhne für das Personal. Die Leiter einer Londoner Fabrik hatten ausgerechnet, dass ihre Betriebs- und Gewinnrechnung bald nicht mehr stimmen werde. Sie gaben deshalb eine Preiserhöhung von 6 Prozent für ihre Produkte bekannt. Darüber dachten auch fünf Sekretärinnen dieser Firma ein wenig nach. Sie dachten, man sollte die Preise nicht erhöhen müssen. Und plötzlich hatten sie eine Idee. Sie beschlossen, freiwillig jeden Tag eine halbe Stunde länger zu arbeiten und für diese Mehrarbeit keinen Lohn zu ver-



langen. 240 andere Angestellte der Firma beschlossen sofort, ebenfalls jeden Tag freiwillig eine halbe Stunde unbezahlte Mehrarbeit zu leisten. Ein solcher Entschluss braucht Mut. Denn auch in England macht man lieber früher Feierabend als später.

Es wäre aber nicht in Ordnung gewesen, wenn nur das Personal freiwillig ein Opfer gebracht hätte. Die Aktionäre der Fabrik verzichteten deshalb freiwillig auf 25 Prozent ihrer Dividende (Gewinnanteil). Darum mussten nun die Preise nicht um 6 Prozent erhöht werden. – Das gute Beispiel der fünf Sekretärinnen war ansteckend. Es wurde seither in vielen tausend anderen Industriebetrieben des Landes so gemacht.

Auch die Regierung war mutig

Mitte Januar gab der Premierminister (Ministerpräsident) ein Sparprogramm der Regierung bekannt. Er gab bekannt, dass die Ausgaben des Staates in den nächsten drei Jahren um eine Milliarde Pfund (10,4 Milliarden Franken) gekürzt werden sollten. So werde zum Beispiel auf die Anschaffung von 50 Kampfflugzeugen im Werte von 4,5 Milliarden Franken verzichtet. Diese Flugzeuge waren schon in Amerika bestellt gewesen. England muss wegen der Abbestellung den amerikanischen Flugzeugfabriken zirka 400 Millionen Franken Konventionalstrafe bezahlen. (Das war so im Kaufvertrag miteinander vereinbart worden. Man kann eben nicht etwas fest bestellen und nachher erklären: Ich will nichts mehr von der Sache wissen. Es geht zum Beispiel auch im Privatleben nicht, dass man einen bestellten Fernsehapparat nachher nicht mehr haben will, weil man plötzlich Angst vor der grossen Ausgabe bekommen hat und den Kauf bereut.) Eine so grosse Konventionalstrafe ist natürlich unangenehm, aber die Engländer können trotzdem mehr als 4 Milliarden Franken einsparen.

England hatte diese teuren Flugzeuge bestellt, um die östlich des Suezkanals gele-

genen Staaten des Commonwealth (Bund der unabhängig gewordenen ehemaligen Kolonien und Gliedstaaten des englischen Königreichs) besser verteidigen zu können. Bis Ende 1971 müssen auch die in Malaysia, Singapur und am Persischen Golf stationierten englischen Truppen heimkehren. Die Kosten für den Unterhalt dieser Truppen und ihre Bewaffnung kostete jedes Jahr viele hundert Millionen Franken. Einzig in Hongkong sollen die Truppen noch länger bleiben, weil dieser Stadt-Staat noch nicht ganz unabhängig ist und sich nicht selber verteidigen kann.

Weitere Einsparungen sind zum Beispiel: Die Engländer müssen von jetzt an für den Bezug von ärztlich verordneten Medikamenten eine Rezeptgebühr von 2 Shilling 6 Pence (Fr. 1.30) bezahlen, und die Grundgebühr für zahnärztliche Behandlung wird auf 30 Shilling (Fr. 15.60) erhöht. Bis jetzt war der Gesundheitsdienst in England gratis. Der Staat übernahm alle Arzt- und Spitälerkosten. (Dafür muss man in England viel mehr Steuern und Abgaben an den Staat leisten als bei uns.)

Viele Engländer haben besonders an den zuletzt genannten Einsparungen keine grosse Freude gehabt. Sie murnten ziemlich laut. Aber die Engländer sind vernünftige Leute, sie können gut rechnen. Darum werden sie bald sagen: Es ist für uns besser, wenn der Staat Einsparungen anstatt noch mehr Schulden macht. Ro.



«Guten Tag, Herr Gefängnisdirektor!»